

# Vorwort des Redaktors

Autor(en): **Hofstetter, Edwin**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für  
Armee und Kader mit MFD-Zeitung**

Band (Jahr): **64 (1989)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

### Gibt es ein Leben ohne Feindbild?

Nur zu verständlich sind die Hoffnungen auf eine baldige Verwirklichung eines beständigen Weltfriedens. Jedes Anzeichen dazu wird aber oft mit einer gewissen Sorglosigkeit registriert. Darum erleben wir täglich das fortschreitende Abbröckeln der Farbe des bisherigen Feindbildes. Prägend war bis jetzt für unser militärisches Handeln u.a. die Vorstellung vom hinterlistigen Einsatz der Speznas, das Wissen um den forschen Angriff eines motorisierten Schützenregimentes und die Wirkung der Masse von Artilleriegranaten und Fliegerbomben. All das mit Nervengasschwaden vermischt. Kampfpanzer folgen dann und greifen möglicherweise inmitten einer radioaktiv verseuchten Umwelt an. Ist dieses Schreckensbild des modernen Krieges nicht mehr Massstab für unsere Ausbildung und für die Rüstungsanstrengungen? Sind dies nicht mehr die geistigen Vorstellungen für den schlimmsten Fall? Der beste Fall bleibt immer noch der, dass wir dank unseren Vorbereitungen im Rahmen der Gesamtverteidigung nicht in militärische Auseinandersetzungen einbezogen werden. Anders gewichtete Vorstellungen zeigen im Feindbild mehr den internationalen Terrorismus oder den Zerfall der staatlichen Autorität und Ordnung wie im Libanon.

Das Feindbild ist und kann nicht das Resultat einer momentanen Lage sein. Es darf sich auch nicht nach friedvollen Absichtserklärungen richten, welche von Regierungen oder Parteien geäussert werden. Ein Feindbild darf sich nur nach den vorhandenen Kriegsmitteln orientieren, welche gegen unser Land in irgendeiner erdenklichen Lage wirklich eingesetzt werden könnten. Wir nennen das die potentielle Bedrohung. Das Feindbild ist nicht politisch. Es nimmt in seinem Bilde nur wahr, was vorhanden ist. Es richtet einen Blick primär nach derjenigen Seite, welche über das grössere und wirkungsvollere Potential an Kriegswaffen verfügt. Das hat mit keinen Hassvorstellungen zu tun. Es ist eine rein sachliche Beurteilung der Möglichkeit von Staaten, politische oder ideologische Ziele mit militärischen oder verdeckten Gewaltmitteln erreichen zu können.

Wie ist die Lage heute in Tat und Wahrheit? Mit den Vorschlägen Gorbatschows kommt die Entspannung einen guten Schritt vorwärts. Dass er es aber relativ einfach hat, mit seinen doch erst versprochenen Abrüstungsvorleistungen international und mit Rücksicht auf die eigene missliche Wirtschaftslage Punkte zu buchen, versuche ich mit dem folgenden Beispiel zu zeigen: Setzen wir das

Kräfteverhältnis der vorhandenen Kampfpanzer in Europa dem Wasserinhalt zweier Gefässe gleich. Es müssten dabei dem Gefäss von fünf Litern WAPA- zwei Liter NATO-Wasser gegenübergestellt werden. Wenn wir den scheinbar grosszügigen Vorschlag in Rechnung setzen, einen Liter Ostblockwasser (entspricht den vorgeschlagenen 10 000 zu verschrottenden Panzern) auszuleeren, bliebe immer noch ein doppeltes Übergewicht des WAPA von vier zu zwei. Gefährlicher Wahwitz wäre es, wenn bei diesem Kräfteverhältnis von der NATO ähnliche Vorschläge erwartet würden. Schwierig wird es bei der Beurteilung der angekündigten Vorleistungen der UdSSR, mit der Vernichtung von Giftgas beginnen zu wollen. Die wirklich vorhandenen Bestände lassen sich auch vom bestorganisierten Spionagedienst nicht zählen. Die Sowjetunion gibt ihre Bestände an chemischen Waffen mit 50 000 Tonnen an. Nach der Darstellung der USA soll die UdSSR aber über rund 300 000 Tonnen verfügen. Ob wir es wahrhaben wollen oder nicht, ist die Möglichkeit, in der chemischen Grossfabrik von Libyens Präsident Ghadhafi grosse Massen Giftgase zu produzieren, eine neue Dimension der potentiellen Bedrohung.

Ich komme zum Schluss, dass auch nach einem Vollzug der angekündigten sowjetischen Reduktion das bedeutende militärische Übergewicht des Warschauerpaktbesitzes bestehen bleibt. Die Fähigkeit zur raumgreifenden Offensive bleibt ungebrochen. Die Abrüstungsvorschläge der UdSSR müssten auf der ganzen Breite von weiteren vertrauensbildenden Massnahmen begleitet werden. Der klare Verzicht auf den nach wie vor nicht abgeschworenen Weltherrschaftsanspruch des internationalen Kommunismus wäre notwendig. Für die Sowjets ist das heute noch die ideologische Grundlage. Leider nehmen viele Kreise im Westen nur ungern Notiz davon.

Natürlich ist die Bedrohung unserer Existenz anders als früher und als Ganzes zu beurteilen. Die Mittel der indirekten Kriegführung, wie Erpressung, Spionage, Terrorismus, sind vermehrt einzubeziehen. Unbestritten bleibt, dass wir Umweltschutz- und Drittweltfragen nur in einem freien, unabhängigen und wirtschaftlich sowie sozial gesunden Staat lösen können. Die Armee bleibt dazu bestimmt, als Teil der Gesamtverteidigung für die dazu notwendige Sicherheit zu sorgen. Dabei müssen wir uns damit abfinden, dass es auch in Zukunft kein Leben ohne Feindbild geben wird.

*Edwin Hofstetter*